

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 37

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ja, es ist nicht leicht, immer neue Namen auszuheden und sie passend im Stadtplan zu verteilen. Darüber sind mein Freund Bernhard Burger und ich uns einig. Er möchte sich ein riesiges Reservoir von zu berücksichtigenden Namen anlegen, und ich möchte alles vereinfachen und umtaufen. Wir haben daher vorläufig den Modus vivendi gefunden, Stadtbauamt und Stadtgeometer vorderhand fuhrwerken zu lassen. Und im Laufe der nächsten regnerischen Sonntage wollen wir weiter auf Entdeckungsfahrten ausgehen.

Urban Guggler.

Welt-Wochenschau.

Das Ringen um den nahen Osten.

Gleich nach dem deutsch-österreichischen Ausgleich wurde eine Schwenkung Polens signalisiert; die Möglichkeit, daß das Dritte Reich auf den Vorstoß nach Südosten verzichtet, um Italien willen den Donauraum mit seinen Wünschen verlohnen und den Angriff auf die Tschchoslowakei auf unbegrenzte Zeit verschoben werde, schien den Herren in Warschau eine andere Möglichkeit in die Nähe zu rücken: Einen Angriff gegen Osten. Die Gleichschaltung Danzigs erschien damit nur als Vorstufe zu andern Unternehmungen; nicht mehr die großen Ostpläne mit Polen gemeinsam, sondern über die Leiche Polens hinweg! Diese Ausichten erschreckten das Reich an der Weichsel. Es war an den Franzosen, die Gelegenheit wahrzunehmen und sich in Warschau in Erinnerung zu rufen. Und Frankreich tat das Seine: General Gamelin machte der polnischen Regierung seinen Besuch und wurde feierlich empfangen, und bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich daran, daß es die Franzosen waren, welche anno 1920 den jungen Staat vor den Kosakencharen des roten Generals Budjonny gerettet.

Nun hat Polen, neuerdings alarmiert durch die deutsche Dienstzeitverdoppelung, die Freundlichkeit erwidert: Der oberste Chef der Armee, der „Generalinspektor“ Rndz-Smigli, Pilsudskis Nachfolger aus eigenem Willen des verstorbenen „Marschalls“, hat selbst in Paris für den Besuch Gamelins gedankt, hat den Manövern beige-wohnt und sich in der Maginot-Linie umgesehen. Und in Paris wurde ebenfalls feierlich an die Tatsachen erinnert, die man leicht vergessen und über dem zehnjährigen deutsch-polnischen Nichtangriffspakt als nicht mehr existenz betrachtet: Daß zwischen den beiden Staaten ein Militärbündnis besteht, das nie außer Kraft erklärt wurde. Also eine Verbindung, die zehnmal enger als die deutsch-polnische sein muß, wenn ihr Wortlaut gilt, und ebenso sehr viel präziser und verpflichtender als etwa der franco-russische Pakt. Man erwartet als Folge des polnischen Besuchs eine förmliche Erneuerung des Bündnisses von 1923 und einige erläuternde Zusätze, die darin gipfeln, daß beide Armeen automatisch zusammenarbeiten, falls Frankreich oder Polen angegriffen werden sollte. Bekanntlich gibt es zwischen Russen und Franzosen keine solche Abmachung: der Völkerbund, so heißt es hier, hat zu entscheiden, ob die zwei Mächte einander zu Hilfe kommen sollen.

Berlin hat trübe zugesehen, aber wenig zur neu entflammenden Brüder-schaft Polen-Frankreich bemerkt. Es

gibt auch wenig zu bemerken. Das Bündnis ist alt, und die es schlossen, waren keine Bolschewiki, und die Möglichkeit, der Welt eine rote Gefahr zu demonstrieren, fehlt vollständig. Immerhin, man brauchte den alten Begriff der „Einkreisung“ und verschwieg wie immer, daß man, wie der Kaiser Wilhelm ehemals, fleißig daran arbeitet, eingekreist zu werden.

Während sich die Franzosen mit Polen aufs Neue arrangieren, stürzt einer ihrer getreuesten Freunde, der rumänische Außenminister Titulescu. Seine Feindschaft mit Tartarescu, die schon lange dauert, hat ihre Hintergründe. Titulescu soll versucht haben, die Partei der „Kleinen Landwirte“, die sehr links steht und eigene bewaffnete Garden zum Schutz gegen die fascistische „Eiserne Garde“ gebildet hat, ans Ruder zu bringen; er selbst hätte die neue Regierung als „ewiger Außenminister“ vertreten und die Orientierung beibehalten, die er seit langer Zeit schon verfolgt: Frankreich-Völkerbund-Rußland. Tartarescu benutzte die monatelange Abwesenheit Titulescus an der Riviera, um bei König Carol zu intrigieren; wie bei Hof verabredet, gab das Kabinett die Gesamtdemission und bildete sich neu, aber mit einem andern Außenminister. Der „Neue“, Antonescu, gilt bald als echter Franzosenfreund, dann wieder als Deutschfreund, je nach den Organen, die über ihn schreiben. Jedenfalls war Berlin hoch erfreut, als Titulescu fiel und Antonescu kam. Ob indessen mit Recht? Man muß es bezweifeln. Es gibt gewisse Schwerpunkte in der Politik, für jedes Land eigene. Und für Rumänien heißt der erste: Ungarische Irredenta. Budapest setzt auf das Dritte Reich. Mag man in Berlin hundertmal rumänisches Petrol kaufen — der Garant gegen Ungarn ist vorderhand Frankreich, und die Regierungserklärung Tartarescus betont, daß man weiterhin der Kleinen Entente, dem Balkanbund und Frankreich, damit aber auch Rußland zuneigt, wenn man sich auch der deutschen Freundschaft rühmt.

Die Stimmen, welche die griechische Diktatur Metaxas ebenfalls zu einem deutschen Erfolg gegen Frankreich ausdeuten wollen, sind nicht verstummt; man hat aber auch hier ein Fragezeichen zu setzen. Wahr ist, daß Griechenland wie Jugoslawien wichtige deutsche Abnehmer geworden sind und viel liefern, vor allem landwirtschaftliche Produkte; die Hoffnungen auf politische Folgen dieser wirtschaftlichen



Beduinen protestieren gegen Frankreich.

Ein Beduinenstamm in der Nähe von Damas sandte eine grosse Delegation zum französischen Regierungsgebäude in Damas, da der Lauf eines Flusses zu ihren Ungunsten reguliert worden war.



Spanische Flüchtlinge.

Ein Teil der kämpfenden Regierungstruppen rettete sich aus Irún auf französisches Gebiet. Sie mussten ihre Waffen abliefern und betrachteten vom Ufer aus den Brand, der ihre Stadt zerstörte.

Verbundenheit haben sich jedoch bisher nicht weiter entwickelt und nur eine zweifelhafte Frucht gezeitigt: Italien betrachtet die rege Tätigkeit der lieben Freunde aus dem Norden, die ihre Unentbehrlichkeit in Sofia und Athen, in Bukarest und Belgrad zu beweisen versuchen, mit Argwohn; leicht könnte Mussolini an der kommenden Locarno-Konferenz statt als deutscher wieder als französischer Sekundant auftreten. Die Lösung, sich nirgends zu binden, aber selbst stark zu sein, hat der Duce neuerlich in einer Rede anlässlich der Manöver in Süditalien so stark betont, daß man heraushören konnte, Italien sei keinesfalls an Berlin verschrieben.

Die Frage, ob sich Rumänien künftig anders als bisher betragen werde, wird sich vor allem im Verhalten gegenüber Polen und der Tschechoslowakei zeigen. Wird es die russische Verbindungsbahn nach den tschechischen Gebieten, die durch die Bukowina führen soll, bauen helfen? Und wird es sich, was bisher nicht der Fall war, militärisch enger an Polen anschließen?

Das Bild eines „näheren“ Ringes, den die französische Politik zu ihrem eigenen und zum Schutze der Verbündeten um das Dritte Reich zu legen versucht, verdeckt den „weiteren Ring“, das heißt die Tatsache der franco-russischen Beziehungen; seit den Kommunistenerschießungen in Moskau, die man als „Trozkistenprozeß“ etikettiert hat, gibt es eine unausgesprochene Krise dieser Beziehungen; sie zeigt ihre Symptome in einem breiten Riß der französischen Volksfront; die Kommunisten steuern mit großem Tempo dem Bruch entgegen; Radikale und Sozialisten spannen zusammen und suchen bereits Ersatz auf der Rechten für den Fall, daß die Getreuen der Dritten Internationale abspringen. Rußland läßt sie anscheinend auf den Bruch hin arbeiten und tut, als ob die mühsam geschaffene Volksfront schon wieder überflüssig geworden. Die Undurchsichtigkeit der Pläne Moskaus, das selbst innere Wandlungen zuseht, gibt auch außenpolitisch Rätsel auf. Anarchie in Frankreich kann Rußland nicht wünschen — wünscht es am Ende ... die Ausschaltung der Kommunisten in Paris?

Der spanische Bürgerkrieg.

Die Regierung in Madrid hat auf das letzte Wochenende gewechselt: Statt Giral übernimmt

Largo Caballero die Ministerpräsidentschaft; neben ihm bleibt Prieto Kriegsminister; Giral wird „Minister ohne Portefeuille“; fünf Sozialisten, zwei Kommunisten und noch zwei oder drei Bürgerliche, darunter vielleicht ein Basko — so sieht die Leitung aus, welche die Republik erhalten. Es gibt Blätter, welche in der Berufung Caballeros den Willen Azanas zum verschärften Widerstand erkennen wollen. Andere jedoch sind der Ansicht, die bürgerlichen Elemente zögen sich von der Leitung zurück, weil sie die republikanische Sache verloren gegeben. Wieder andere behaupten oder vermuten, die Gewerkschaften übten einen unerträglichen Druck auf Madrid aus; es sei für gemäßigtere Republikaner keine Bleibe mehr, und darum sei der Wechsel gekommen.

Die Wahrheit wird sein, daß der Fall Irún den Ernst der Lage offenbart hat, und daß nach dem Manne gerufen wurde, der als der tatkräftigste unter allen Führern der Linken gilt. Zwar ist er 67jährig, aber seiner Konstitution nach soll er zu jenen gehören, denen man 100 Jahre prophezeit. Alles, was in Spanien rot oder doch „rötlich“ denkt, betrachtet ihn als den Führer; sein Kommen wurde längst prophezeit; er galt übrigens als der Mann, der schon bisher die Regierung Giral dirigierte, trotzdem er außerhalb des Ministeriums gestanden. Die Parteien, die vor allem auf ihn schwören, tragen nun noch mehr als bisher die Verantwortung und die Last des Kampfes gegen die Militärs, die mit der Eroberung Irún und der bald folgenden Besetzung San Sebastians beweisen, daß sie waffenmäßig stärker seien als die Milizen.

Entweder geht es nun mit größtem Elan als bisher auf die Widerstandszentren der Rebellen los, oder aber Caballero bedeutet den Anfang vom Ende. Es gibt Elemente in der bisher treuen Armee, die bestimmt nicht die sozialistische Republik wollen. Werden sie die Gelegenheit ergreifen und auch meutern, um die Frist, sich vor der Generalsache zu sichern, nicht zu verpassen? In jeder kämpfenden Revolution trieb eine Radikalisierung schwankende Elemente zur Gegenseite. Sind sie in Spanien vorhanden? Und treibt sie Caballero zu Franco? Es wird sich bald zeigen.

Daß die Regierung schärfer als bisher vorgehen will, beweisen die Bomben, die den Alcazar in Toledo zusammengeschossen, beweist die Gegenoffensive, die Francos bestes Corps bei Talavera gefaßt und vorläufig zurückgeworfen, beweist die wütende Berennung Oviedos, das nach einigen Meldungen sturmreif sein soll; Caballero, den der „Marm von Irún“ zum Premier gemacht hat, muß der Volksmasse reich einige Erfolge präsentieren können, die stärker wiegen als der Rebellenersolg bei Irún, sonst muß auch er bald ersetzt werden, und die Panik wäre die unausbleibliche Folge. Jedenfalls scheint die furchtbare Krankheit Spaniens der Krise zuzutreiben.

Spruch.

Ein Mißverständnis zwischen Gleichgestimmten,
Das stellen Worte, ja im Notfall stellen
Waffen leicht und glücklich wieder her.

Goethe (Tasso).